

Marburger Zeitung.

Nr. 75.

Mittwoch, 23. Juni 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Dem Fürsten Leo Sapieha, welcher die Würde eines galizischen Landesmarschalls niedergelegt, werden von allen Seiten Glückwünsche dargebracht. Der Gefeierte hat die Adresse des Landesausschusses in einer Weise beantwortet, aus der sich neuerdings mit aller Bestimmtheit ergibt, wie er über die Forderung des galizischen Landtages denkt. Die Regierung möge daher auf eine ausdauernde Opposition des Landtages gefaßt sein. Leo Sapieha gehört zu der gemäßigtesten polnischen Partei, und es wird sich unter den polnischen Abgeordneten nicht einer finden, welcher noch weniger als der Fürst verlangen würde. Ein Absteigen von der Forderung ist daher nicht zu erwarten und die Gemäßigten wollen nur verhüten, man möge die Sache nicht auf die Spitze treiben und den gesetzlichen Weg nicht verlassen — ja sie wollen selbst die „getreueste“ Opposition in Schranken halten, werden daher im Landtage die Weiterbescheidung des Reichsrathes befürworten; denn nur dort können die Forderungen Galiziens berücksichtigt, dort daher müssen sie vorgelegt, dort verfochten und dort ihr Sieg errungen werden. Wie Leo Sapieha, so hält auch das ganze Land an der Forderung fest, selbst die äußerste Partei ist darin mit den Gemäßigten einig, nur was die Mittel anbelangt, welche angewendet werden sollen, um ihr zum Siege zu verhelfen, sind die Ansichten getheilt. Die Wählerversammlung, die nächsten in Lemberg abgehalten werden soll, wird vielleicht zu einer Klärung der Frage und Einigung unter den sich gegenseitig bekämpfenden Parteien verhelfen.

In der bulgarischen Jugend und Intelligenz gibt sich ein wahrhaft nationaler, freier Geist immer mehr kund, der in einer den Petersburger Zielen schnurstracks entgegengesetzten Richtung vorwärts schreiten will. Um diesen Geist schon bei seinem Entstehen zu unterdrücken, wenden die Sendlinge Rußlands alle erdenklichen Mittel an. Da die Befreiung der slavischen Stämme in der Türkei von russischer Seite als Kleinrecht betrachtet wird, so dürfen natürlich die Mitbewerber nicht gebuldet werden. Dieselben bestehen aber trotzdem, mehren sich, nehmen mit jedem Tage an Zahl und Mitteln zu und bedrohen Rußland mit einer ernstern, ziemlich gefährlichen Konkurrenz. Die Lage wird immer schwieriger

und es hat sich zur Klärung derselben ein Kongreß als unausweichlich herausgestellt. Derselbe wird auch jetzt in Petersburg abgehalten.

Der Waffenminister des Papstes, General Kanzler, bereist seit einigen Tagen die Grenzen, insbesondere die neapolitanische; er wird die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen können, daß die Zahl der päpstlichen Truppen durch Fahnenflucht immer mehr zusammenschmilzt und die Widerstandskraft der Schlüsselsoldaten beinahe Null ist. Von Tag zu Tag zeigt es sich immer mehr, daß es mit der weltlichen Herrschaft des Papstthums auf die Reize geht. Pius IX. nützt daher die wenigen Tage von Kranjuez, die der weltlichen Macht noch gegönnt sind, auf seine Weise aus, so gut er kann. Er schleudert Bannstrahlen, die nicht zünden wollen und verbietet seinen Gläubigen italienische, portugiesische, französische und deutsche Bücher.

Unter den Jung-Kaiserlichen, schreibt man aus Paris, herrschen schmachvolle Enttäuschung und Bestürzung. Die dynastische, gutgesinnte Opposition, die ganze Mittelpartei wird weiter nach links gedrängt und ihre gemäßigtesten Organe äußern sich mit einem ungewöhnlichen Troste. Im Publikum erregt der kaiserliche Briefwechsel ein unbeschreibliches Erstaunen über eine schier unbegreifliche Verblendung. Dieses hofft noch, der Kaiser werde das Gegentheil von dem thun, was er an Mackau geschrieben. Im entgegengesetzten Falle muß die Lage bis zum Brechen sich spannen und müssen die Folgen zum offenen Bruch mit der Nation führen. Der „Gaulois“ spricht einen allgemeinen Gedanken aus, indem er voraussetzt, es werden eines Tages 300.000 bis 400.000 Menschen auf den strategischen Linien der Boulevards spazieren gehen, um gegen das Kaiserthum zu protestiren. Was dann? Wird man in diesen Haufen hineinzufeuern wagen? Wird sich ein Offizier finden, der sich dazu hergibt? Die Massenpromenade wird den Straßenkampf erleben. Die strategischen Massen sind breit genug, um eine Aufstellung von 300 000 bis 400.000 Menschen zu gestatten. Das Publikum macht sich mit dieser Strategie mehr und mehr vertraut.

Prim, der Präsident und Kriegsminister hat das neue Cabinet den Cortes vorgestellt und erklärt: Die Regierung werde die Verfassung gewissenhaft achten und derselben Achtung verschaffen. Er beschwor die Republikaner, in gemäßigter Weise vorzugehen, weil dies die

Das S ch a c h t g e s p e n n.

Von Ludwig Storch.

(4. Fortsetzung.)

IV.

Polizeiverhör.

Die achte Stunde des folgenden Morgens brachte der kleinen Familie eine unangenehme Ueberraschung in ihre Wohnung, und zwar in der Person eines Polizeikommissars und zweier Polizeidiener. Vom Ersteren wurde Doktor Liebheld auf's Höflichste ersucht, sich anzukleiden und ihm auf das Bureau seines Chefs zu folgen. Doch habe er den Befehl, auch sämtliche Papiere des Herrn Doktors mitzubringen. Der artige Beamte versicherte die Damen, sie brauchten keinerlei Besorgniß zu hegen; er sei überzeugt, es werde sich Alles schnell zur Zufriedenheit der Behörde und des Herrn Doktors aufklären, und er bedauere nur die kleine Störung, welche ihnen zu machen Amtspflicht ihn zwingt. Alle Effekten der Familie wurden sorgfältig untersucht und alle Papiere hinweggenommen. Doktor Liebheld suchte seine Frau und Kinder so gut als möglich zu beruhigen und versprach, bald wiederzukehren; doch blieben sie in Bestürzung und Angst zurück und ihr Kummer stieg, als jener an diesem Tage nicht wiederkehrte.

Der Advokat hatte ein anständiges Zimmer, aber erst am andern Tage wurde er zum Polizeidirektor geführt. Der Beamte war ungemein höflich.

„Sie müssen entschuldigen, geehrter Herr Doktor, daß ich Sie erst heute um eine Unterredung bitte. Es mußten gestern nöthige Recherchen dazu gemacht und Vorbereitungen getroffen werden. Sie sind selbst Jurist und wissen deshalb genau, wie viel von Ihren wahrheitsgetreuen Antworten auf meine Fragen für Ihr eigenes Wohl abhängt. Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß Ihr Thun und Treiben in Ungarn und Oesterreich seit einem Jahre die Aufmerksamkeit der Polizei hat erregen und Sie in Verdacht bringen müssen, als hätten Sie unredlichen Verkehr mit

Leuten von zweideutigem Rufe, und die Dinge, die gestern in Ihrem Besitz gefunden wurden, sind leider geeignet, diesen Verdacht zu bestätigen, wenn nicht gar zu verstärken.“

„Ich kann und werde jeden Verdacht gegen mich beseitigen und dargethun, daß meine Absicht eine reine und edle ist.“

„Ich wünsche und hoffe es, mein Herr.“ versetzte der Polizeidirektor in einem glatten Tone, welcher den Zweifel keineswegs anschlöß. Die Herren nahmen auf dem Sopha Platz, dann fuhr der Beamte fort: „Sie haben über ein Jahr lang Nachforschungen nach einem Manne aus den untern Ständen, Namens Theodoro, in Ungarn gehalten. Welchen Zweck haben Sie bei diesen ungewöhnlichen Recherchen?“

„Ich suchte nicht den Mann — denn er ist ja nicht mehr am Leben — sondern seine Nachkommenschaft, seine Familie, seine Erben, um diesen aus dem Nachlasse des Verstorbenen zu übergeben, was zu diesem Zwecke in meine Hände gelegt worden ist.“

„Wenn Sie ein Erbe auszuantworten haben, weshalb betreten Sie, der Rechtsanwalt, nicht den für solche Fälle gesetzlich vorgeschriebenen Weg und wenden sich an die Behörde, deren Kenntniß der Personen und Verhältnisse Sie schnell zum Ziele führen mußte? Warum schlugen Sie mit einem zweiten gebräuchlichen Weg ein, und forderten in den öffentlichen Blättern des Königreichs Ungarn oder aller österreichischen Staaten die betreffenden Personen auf, sich bei Ihnen zu melden?“

Der Grund liegt eben in einer seltsamen Verwicklung der Verhältnisse, und da dies nicht mein Geheimniß ist, da ich bloß Beauftragter bin, welcher seine Ehre für das Verschweigen der bestimmenden Umstände verpändert hat, so werden Sie mir erlauben, daß ich Ihnen die Antwort auf diese Fragen schuldig bleibe.“

„Damit kommen Sie nicht durch, mein Herr, und Sie müssen selbst einsehen, daß Sie mit dieser Ausflucht nur den bereits auf Ihnen lastenden Verdacht vermehren.“

„Aber worin besteht der Verdacht? Gegen ihn will ich mich verantworten.“

„Ist es nicht verdachterregend genug, daß Sie über Jahr und Tag von Bilagos aus in allen ungarischen Städten nach Personen eines Namens forschten, der selbst nicht zu den gut renommirten gehört? Daß

einzigste Art sei, zur Verwirklichung ihrer Wünsche zu gelangen. Das Land solle wegen der Verwirrung der Karlisten und Isabellisten keine Besorgnis hegen. Die Regierung wünsche die guten Beziehungen mit dem Auslande zu erhalten und erachte es für nützlich, mit den ehemals spanischen Nationen Beziehungen anzuknüpfen. Die Regierung sei vorzugsweise mit der Finanzfrage beschäftigt und hoffe dieselbe, zu mäßigen Bedingungen Geld zu finden.

Die letzten Berichte über den Aufstand der Kubaner sind ziemlich wirrer und unbestimmter Natur; im ganzen jedoch lauten sie für die Aufständischen günstig. Die „New Yorker Handelszeitung“ schreibt darüber: Die neuesten Nachrichten von Kuba bestätigen die Landung einer zahlreichen Expedition mit zehn Kanonen und andern wünschenswerthen Zufahren, bei hellem Tage, ohne Widerstand, in der Bai von Nipo. Tags darauf fand sich der Artilleriesdampfer „Marfella“ ein und machte den Versuch, die Expedition zu dislozieren, wurde aber von den Kanonen fortgetrieben. Darauf rückten Landtruppen gegen die Aufständischen vor, und es gelang ihnen, drei Kanonen zu nehmen. Dieselben wurden ihnen aber wieder abgenommen und sie mußten sich mit einem Verluste von fünf und vierzig Todten und vielen Verwundeten zurückziehen. Die gelandeten Freischärler, meistens kriegsgewohnte Amerikaner und Deutsche, zogen sich ins Innere; die Spanier wollen ihnen mehrere Schlappen beigebracht haben. Beim Kampfe am Ufer wurde ein Preuße gefangen und sofort erschossen. Ein solcher unkluger Akt muß natürlich zu blutiger Vergeltung führen. Es verlautet, daß noch mehrere Schiffe mit Freischärlern gelandet. Man kann demnach nicht behaupten, daß der Aufstand sein Ende erreicht habe.

Die Wahl der neuen Gemeindevertretung.

VII.

Die Gefinde- und Arbeiterpolizei, die Handhabung der Dienstbotenordnung und die Sittlichkeitspolizei beruhen auf Gesetzen und Verordnungen, welche zum großen Theile mit den Forderungen der Neuzeit im Widerspruche stehen und erst durch neue gesetzliche Bestimmungen den geänderten Verhältnissen angepaßt werden müssen. Die Nothwendigkeit einer kollegialen Berathung über diesfällige Gegenstände ist gewiß außer Zweifel und nur durch die wiederholt geforderte Errichtung des Stadtrathes wird die Möglichkeit geboten, diese Geschäftszweige des selbständigen Wirkungskreises in einer Weise zu verwalten, die Bürgermeister, sowie angestellte Beamte Verantwortungen und vielfachen Mißbilligkeiten überhebt, welche nahezu die Existenz verleiden, wenn sich die Vollzugsorgane bei ihren Amtshandlungen nicht auf Beschlüsse einer Körperschaft berufen können.

Das Armenwesen und die Sorge für die Wohlthätigkeitsanstalten bilden eine große Last für den Gemeindehaushalt und es ist daher die Aufgabe der Vertretung, eine Organisation zu schaffen, welche mit möglichster Schonung der Steuerträger eine ausgiebige Unterstützung wahrhaft Hilfsbedürftiger ermöglicht. Die ausreichende Unterstützung jener Armen, welche gesetzliche Ansprüche auf die Hilfeleistung der Gemeinde haben, erfordert aber eine strenge Hintanhaltung des Straßenbittels und Abschaffung jener Leute, welche anderen Gemeinden angehören und berechtigt sind, dort ihre Versorgung zu beanspruchen. Für die Armenversorgung ist aber wieder eine unter mehreren Persönlichkeiten getheilte Verantwortung nothwendig, wenn nicht einzelne Personen in der unerträglichsten Weise mit Betteleien überhäuft werden und für ihr mühevolltes Geschäft schließlich doch nur Undank und

Verächtigung ernten sollen. — Nur eine Armenkommission, welcher in den einzelnen Stadttheilen mit den Verhältnissen der Einwohner wohl bekannte Armenväter zur Seite stehen, vermag eine billige und gerechte Ansprüche befriedigende Vertheilung der Unterstützungen an wahrhaft Hilfsbedürftige in's Werk zu setzen. — Fremde, welche in einzelnen berücksichtigungswürdigen Fällen einer Unterstützung würdig sind, erhalten dann eine Theilung aus jenen Beiträgen, welche durch die Armenkommission von den Einwohnern für solche Zwecke in entsprechender Weise eingesammelt werden.

Werden bei strengster Hintanhaltung des Straßenbittels der Armenkommission jene Beträge von den Einwohnern zur Verfügung gestellt, mit welchen sonst die Einzelnen theilt wurden, so kann die Gemeinde ihren heimatsberechtigten Armen und berücksichtigungswürdigen Fremden eine ausgiebige Hilfe schaffen; insbesondere wenn die Vertretung für Zwecke der Armenversorgung die freiwillige thatkräftige Unterstützung solcher Persönlichkeiten nicht unterschätzt, welche gewiß diese humane Bestrebung fördern, sobald sie nur wissen, daß sie nicht von „der Behörde“ zurückgewiesen werden. — Anerkennung verdient schon die bisher getroffene Verfügung bezüglich des Straßenbittels an den Wegen nächst den Friedhöfen zu Allerheiligen und warum sollte dieses System nicht während des ganzen Jahres aufrecht erhalten werden können?

Die Bau- und Feuerpolizei, die Handhabung der Bauordnung und Ertheilung der polizeilichen Baubewilligungen bilden nahezu den wichtigsten Zweig des selbständigen Wirkungskreises der Gemeinde; denn die in dieser Richtung gefaßten Beschlüsse wirken fördernd oder störend in ferne Zeiträume, je nachdem sich wohlwollende oder selbstfüchtige und auf Voreingenommenheit basirte Einflüsse geltend machen.

Alles auf Baupolizei Bezügliches muß unbedingt von wirklich Sachverständigen berathen werden, welche vollkommen unabhängig sind; insbesondere aber in jenen Fällen, wo sie als Bauherren oder Unternehmer theilhaftig und daher nicht unparteiisch sind, muß die Beschlusfassung des Gesamtausschusses eingeholt werden. In wie ferne diesem Grundsatz in der vorigen Wahlperiode Rechnung getragen wurde, ist gewiß allen Lesern dieser Zeilen zur Genüge bekannt, und mehr als einmal wurden Klagen gegen das Gebahren der gegenwärtigen Bauaktion laut. — Soll in Marburg in Zukunft das Baugewerbe nicht zum Monopol der Bauaktion des Gemeinderathes werden, so muß die neue Gemeindevertretung, welche die Wahrung der öffentlichen Interessen höher stellt, als unberechtigte Rücksichten auf einzelne Persönlichkeiten, unbedingt die Handhabung der Baupolizei Männern übertragen, welche in der Lage sind, vorkommende Baugesuche rein objektiv zu behandeln und die Einhaltung des normirten Stadtplanes von Jedermann ausnahmslos zu fordern.

Statt vieler Beispiele, welche hier die tägliche Erfahrung lehrt, wollen wir nur eines einzigen, nämlich des Baues des neuen Mauthhauses in der Grazer-Vorstadt erwähnen. — Wäre das löbliche Stadtamt heute in der Lage, ein Kommissionsprotokoll vorzulegen, welches die Zustimmung der Anrainer zur Ausführung des Baues durch deren Unterschrift nachweist? Wurde nicht ein Nachbar, welcher die Zugehörigkeit zur Kommission forderte, schriftlich mit seinem Begehren abgewiesen? Und doch hat eigentlich die politische Behörde (hier die Gemeinde) gerade nur die Aufgabe, den Bau so lange gar nicht zu gestatten, bis die Einsprüche der Nachbarn oder Anrainer im gesetzlichen Wege ausgetragen sind. — Freilich führte den Bau der Obmann der Bauaktion selbst aus, und fand die Gemeindevertretung, in Folge des Rekurses eines Nachbarn, erst später Gelegenheit sich darüber auszusprechen, wie sonderbar es sei, daß gerade

sie dabei immer die Mitwirkung der Behörden scheuen? Aber dazu kommen noch ganz andere und wichtigere gravirende Umstände. Deshalb hielten Sie sich mit den beiden Damen, Ihren Begleiterinnen, nur einen einzigen Tag in Kremnitz auf, wo Sie doch leichter, als an andern Orten, über das, was Sie wünschen, hätten belehrt werden können, und weshalb sah Ihre schnelle Entfernung aus dieser Bergstadt einer Flucht ähnlicher, als einer Abreise?

„Der Grund lag in einer unbefiegbaren Furcht meiner Frau, daß ihr von einer in Kremnitz wohnenden einflußreichen Person Schlimmes zustoßen könnte, und nach früheren bösen Erfahrungen mußte ich selbst gemeine Nothhandlungen von jenem hochgestellten Manne fürchten, denen wir uns nur durch eine schnelle Abreise entziehen zu können glaubten.“

„Und wer ist dieser hochgestellte Mann, den mit Recht zu fürchten Sie angeblich Ursache haben?“

„Der Oberbergmeister von Hammerstein.“

„Welchen Grund haben Sie zu solcher Furcht?“

„Herr von Hammerstein war der Verlobte meiner Frau, eh' ich sie kennen lernte. Ihr Rücktritt und ihre Verbindung mit mir riefen sehr unwürdige Schritte gegen uns auf, und wir haben Ursache, gegen ihn fort und fort auf der Hut zu sein.“

„Wußten Sie denn nicht, daß Herr von Hammerstein in Kremnitz amtirt?“

„Wir erfuhren es leider erst in der Stadt selbst, in welcher wir aus seelischen Gründen gern länger verweilt hätten.“

„Welches waren diese Gründe?“

„Weil Kremnitz der Geburtsort meiner Frau ist, wo sie nur die paar ersten Jahre ihres Lebens zugebracht hat, so daß ihr nur dunkle Erinnerungen daran vorschweben.“

„Wer war der Vater Ihrer Gattin?“

„Der verstorbene Bergmeister von Schönebeck. Der ehemalige, nun auch aus dem Leben geschiedene Oberbergmeister von Holdrat war ihr mütterlicher Großvater.“

In den Zügen des Polizeidirektors ging während dieser harmlosen Mittheilung eine Bewegung vor. Er versank einige Augenblicke in Nachdenken; dann fuhr er fort:

„Wie reimt sich mit diesem offenen Bekenntniß Ihre Angabe zusammen, daß Sie der Beauftragte eines Andern wären?“

„Die Angabe der Familienverhältnisse meiner Frau hängt ja nicht mit dem mir erteilten Auftrage zusammen, die Verwandten eines griechischen Handelsmannes aufzusuchen.“

„Nicht?!“ betonte der Beamte scharf und mit einem Anfluge von Spott. „Versuchen Sie nicht, der Wiener Polizei was weiß zu machen. Es dürfte Ihnen schwerlich gelingen.“

Aber das bestemmende Erstaunen in den Zügen des deutlichen Advokaten war doch zu natürlich und ehrlich, als daß der Polizeidirektor nicht davon hätte stutzig gemacht werden sollen.

„So wissen Sie durch Ihre Gattin nicht, in welchem Verhältnisse jener Handelsmann Georg Theodoro, dessen Ableben Sie behaupten, und dessen Erben Sie suchen, zum Großvater Ihrer Gattin, Herrn von Holdrat, stand?“

„Davon weiß weder ich noch sie etwas. Sie hat nie den Namen Theodoro genannt und schwerlich den Träger desselben gekannt.“

„Aber ist er nicht bei Ihnen gestorben und hat Ihnen sein erworbenes Gut zur Vererbung an seine Familie hinterlassen?“

„Nein, so ist es nicht. Ich habe den Mann nie gekannt. Ich bin ja nur der Beauftragte eines Andern.“

„So kennen Sie auch wohl den Siegelring nicht näher, den man gestern mit dem Reisepaß Georg Theodoro's zusammengepackt bei Ihnen gefunden hat?“ Die Frage war mit Erbitterung und mißbilligendem Kopfschütteln gesprochen.

„Nein, ich kenne ihn nicht. Er ist mir anvertraut worden, damit er mir vielleicht das Auffuchen der Erben Theodoro's erleichtere.“

„Und auch Ihre Gattin konnte nichts von der geheimen Geschichte dieses Ringes, sie, die Enkelin seines ehemaligen Besitzers, sie, die Tochter seines nachherigen Besitzers?“

Liebheld war sprachlos vor Erstaunen, und der Polizeidirektor schlug eine höhnische Lade auf; denn er glaubte den Mann nun verstrickt zu haben.

„Sie wüßten nicht, daß sich um diesen Ring die verhängnißvolle Geschichte und gewissermaßen der Untergang jener Familie dreht, welcher doch Ihrer Angabe zu Folge ihre Gattin entsprungen ist?“

bei diesem Objekte ein ebenerdiges Gebäude bewilligt wurde, wo sonst ausnahmslos hochhobe Häuser aufgeführt werden müssen. Geradezu Heiterkeit erregend ist der Ernst, mit welchem derselbe Obmann der Bauaktion bei dem Bau der neuen Arbeiterhäuser eine Einrichtung forderte, welche er bei seinem eigenen Baue beharrlich verweigerte und zu deren Einführung er erst in Folge des erwähnten Rekurses des Nachbarn, durch Gemeindevorstandsbefehl verhalten werden mußte.

Es befinden sich in Marburg Sachverständige für Bauangelegenheiten zur Genüge, um eine Bauaktion bilden zu können, welche unabhängig nach allen Seiten ist und bei Ausübung eines öffentlichen Rechtes mit eigenen Privatpekulationen nicht in Widerspruch geräth.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

(Religiöse Bewegung) Die Zusammenberufung der allgemeinen Kirchenversammlung hat in den romanischen Ländern, in Spanien, Italien und am meisten in Frankreich, eine ganze Literatur von Protesten, ein ganzes neues Protestantenthum hervorgerufen, das bald eine größere Anzahl von Mitgliedern zählen wird, als die alte protestantische Kirche in der germanischen Welt. Einer der stärksten Proteste dieser Art ist unter dem Titel: „Le Christianisme et Rom“ („Das Christenthum und Rom“) erschienen, dessen Verfasser, D. Bondare, sich den deutschen Ritter Ulrich von Hutten zum Vorbild genommen und dessen Wahlspruch: „Ich hab's gewagt!“ auf seine hoch emporgeschwungene Fahne geschrieben. Nicht gegen die weltliche Macht des Papstthums, die der Verfasser wie jeder verständige Mensch für überwunden und beseitigt hält, sondern allein gegen seine geistige Gewalt ist diese mit der Waffe der geschichtlichen Beobachtung ausgerüstete Fehdebeschriftung gerichtet. „Das Papstthum“, heißt es in der Einleitung, „hat das erhabene Bedürfnis der Menschen, den Blick nach oben zu richten, um dort Gott, den Weltordner, die übernatürliche Macht zu suchen, von der wir uns abhängig fühlen, zu seinen Zwecken ausbeutet, indem es sich zum Spender und Vertheiler der göttlichen Gnade machte, indem es Jahrhunderte lang einen Gott nach seinem eigenen (des Papstthums) Ebenbild oktroyirte, indem es band und löste, indem es die Sünden vergab, und nach Willkür ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis über die Menschheit verhängte.“ — Und weiter sagt der Verfasser: „Der Tag, an welchem eine neue Civilisation den Irthümern und Mißbräuchen der Vergangenheit ein Ende machen wird, ist nahe, denn das Licht, das göttliche, das geistig und physisch belebende Licht ist neu geworden! Nichts wird demnach mehr die Vernunft und die Freiheit zurückhalten können, zur Wiedererlangung ihres seit zwölf Jahrhunderten mißbrauchten aber ewigen Rechtes zu gelangen. Die Menschheit ist in eine neue Phase getreten und das Papstthum im Verschwinden.“ — Nach diesen Auslassungen, die übrigens auch durch anderweitige ähnliche Erklärungen bestätigt werden, scheint es fast, als ob die Stunden des ultramontanen Pfaffenenthums — denn der gegenwärtige, beinahe schon kindisch gewordene Greis, der zur Zeit den päpstlichen Stuhl inne hat, ist nach allen Berichten nichts anderes als ein willenloser Spielball in den Händen der Jesuiten und Nömlinge — gezählt seien, und als ob die sonst so schlaue berechnenden Antonelli's und Genossen des Saiges vergessen hätten, daß „zu scharf gespannte Bogen springen.“ Der heutigen gebildeten Welt die ungeheuerlichen Sätze des Splendens und die Unfehlbarkeit des Papstes, also offenbare Gottlosen, als Glaubenslehre ausdrängen zu wollen, ist doch ein zu plumper Streich gegen den Geist der Zeit. Jeder ehrliche Freund des Fortschrittes und der Kultur kann es daher nur freudig begrüßen, wenn unter den so lange durch

Pfaffenentzug geknechteten katholischen Völkern jene innerlich gefestete, geistige Erhebung erfolgt, die es ihnen ermöglichen wird, jener unwürdigen Bande sich gänzlich zu erledigen, und freiherrliche, eine gedehliche Entwicklung sichernde Zustände zu begründen. Nicht bloß die geistige, sondern auch die sittliche und wirtschaftliche Entwicklung der Völker hat endlich unter der Pfaffenherrschaft gelitten und leidet gegenwärtig noch.

(Rheinpfalz) In der Rheinpfalz haben bei den Abstimmungen über die konfessionslosen Gemeindegemeinschaften nach der Reihe Katholiken, Protestanten und Juden sich fast einmüthig für die Einführung dieser Schulen ausgesprochen und die „fröhliche Pfalz“ ist über dieses Ergebnis allgemein in die freudigste Aufregung versetzt worden.

(Landwirtschaft.) Einer der bedeutendsten Krebschäden, die noch an der Landwirtschaft nagen, ist die Laubentnahme aus den Waldungen, zum Zwecke des Einstreuens. Gerade die Gebirgsgegenden sind mit ihrem flachrumigen Verwitterungsboden darauf angewiesen, von den bewaldeten Höhen diejenigen Mengen von feuchten Niederschlägen zu erwarten, die nothwendig sind, um die Felder in ertragbarem Zustande zu erhalten, denn die geringe Dicke der Krume und die meistens geneigte Lage derselben sind die Ursachen, daß selbst öftere und starke Regen nicht von nachhaltiger Wirkung sein können. Rasch fließen hier die Wasser ab, und was der Boden aufsaugt, verdunstet schnell wieder, weil er nicht viel zu fassen vermag. Hier ist die Vegetation auf die feuchten Niederschläge angewiesen, welche die Waldungen immerwährend vermitteln. Doch wer es aus Anschauung kennt, wie überall die Laubholzwaldungen mehr und mehr verschwinden und dürrigen Nadelholzbeständen den Platz räumen, nicht etwa, weil die Nadelholzkultur ertragreicher wäre, sondern weil die Laubholzbestände auf diesen Stellen nicht mehr fortkommen, der muß sich wohl die Frage vorlegen, wodurch dieser Mißstand veranlaßt sei, wohin er schließlich führen werde, und durch welche Mittel der von Jahrbunt zu Jahrzehnt näher rückenden Gefahr, die bewaldeten Gebirgsgegenden dem Ackerbau ganz entrückt zu sehen, begegnet zu werden vermöge. — Dem Kenner ist es nicht zweifelhaft, daß die allseitige Abstellung des Laubstreuens das vortrefflichste Mittel sein würde, den Waldboden in seiner Kraft zu erhalten und da, wo er bereits verarmt ist allmählig wieder so zu bereichern, daß er für den Laubholzbau fähig würde. Wir wissen es wohl, daß die große Menge der Laubstreu zu bedürftig sei, und daher unverweilt in Born entflammt, wenn man von der Beseitigung der Laubstreuerverbitate, wie von einer Nothwendigkeit redet. Wenn indessen der Nachweis geliefert werden könnte, daß die Laubstreuentnahme nicht nur die Wälder, sondern auch die in Waldgegenden wirtschaftenden Landwirthe der Verarmung entgegenführt, dann dürfte Mancher anderer Gesinnung werden.

(Hirtensbrief.) Der Kardinal-Erzbischof Fürst zu Schwarzenberg hat aus Anlaß der bevorstehenden Kirchenversammlung einen Hirtensbrief erlassen, worin er die Bedeutung derselben auseinandersetzt und zum Schluß mittheilt, daß der Heilige Vater gleichzeitig mit Einberufung der Versammlung einen vollkommenen Ablass in Form eines Jubel-Ablasses verkündet hat, der vom 1. Juni bis zum Schluß der Versammlung von allen Christgläubigen gewonnen werden kann, welche nachstehende Bedingungen erfüllen: 1. während dieser Zeit die bestimmten Kirchen Roms oder außerhalb Roms die von den Bischöfen oder ihren Stellvertretern zu bestimmenden Kirchen oder eine derselben zweimal besuchen, durch einige Zeit für die Bekehrung aller Irrenden, für die Verbreitung des Glaubens, für den Frieden, die Ruhe und den Sieg der katholischen Kirche andächtig beten; 2. außer den üblichen Quatember-Fasttagen am Mittwoch, Freitag und Samstag einer Woche fasten; 3. während der erwähnten Zeit ihre Sünden beichten und das heilige Altarsakrament ehrerbietig empfangen, 4. den Armen ein Almosen reichen, wie es ihnen die Andacht eingibt.

„Nein, bei Gott! nein!“ stammelte Liebheld.

„Wüßten nichts von jener grauenhaften, über allen Zweifel feststehenden Erscheinung des Geistes, der diesen Ring sucht, diesen Ring verzweiflungsvoll verlangt, um diesen Ring gräßliche Jammeröhne ausstößt, und dieses umgehende Gespenst ist doch durchaus kein anderer Geist, als der des Vaters Ihrer Gattin? Und auch diese wüßte von dem Allen nichts?“

„Mein Erstaunen steigt mit jedem Worte, das ich weiter von Ihnen vernehme. Ich darf mit Bestimmtheit annehmen, daß auch meine Frau nichts von allen diesen Dingen weiß, sonst hätte sie mir ganz gewiß Mittheilungen darüber gemacht.“

„Aber wie sind Sie denn in Besitz dieses Ringes gekommen? Doch wohl auf keinen Fall anders, als durch Erbschaft Ihrer Gattin von Ihrem Großvater, Herrn von Goldrat?“

„Nichts weniger als das. Meine Frau hatte mit dem Ringe nie etwas zu schaffen. Ich zweifle, daß sie ihn je gesehen hat. Er gehört zur Nachlassenschaft jenes Georg Theodoro und ist mir, wie ich Ihnen bereits gesagt, anvertraut worden, damit er mir vielleicht das Auffuchen der Erben dieses Mannes erleichtere.“

„Und wer ist deran dieser Auftraggeber, der im Besitz dieses wichtigen Ringes war, an welchem doch eigentlich nur Ihre Gattin Interesse haben kann? Wer ist der Mann, welcher jetzt im Besitz der übrigen Nachlassenschaft Georg Theodoro's ist, die an die Erben zu bringen er sich so viel verbüßte, lichtscheue, geheimnißvolle Mühe und so viel Geld kosten läßt? Wer ist dieser merkwürdige Mensch?“

„Seinen Namen zu nennen, verbietet mir jetzt noch mein gegebenes Ehrenwort. Sehr wichtige Gründe halten ihn ab, hervorzutreten.“

„Ich glaub' es wohl!“ lachte der Beamte boshaft. „Aber können Sie sich als Rechtsgelehrter und vernünftiger Mensch vorstellen, daß wir uns mit solchen Lappereien abgeben lassen, wenn es sich um die endliche Lösung eines hartnäckig allen Versuchen geschickter Meister widerstandenen Räthfels, um die seit zwanzig Jahren erstrebte Aufhebung eines undurchdringlichen Dunkels handelt, dessen innerster, geheimnißvoller Kern ein Verbrechen ist, sein muß, über dessen Art und Weise und Beschaffenheit

nicht einmal Vermuthungen aufzustellen waren? Nein, mein Herr, hoffen Sie nicht, so durchzukommen. Ihre Angaben sind lauter Widersprüche. Sie haben und zur ersten Dämmerspur in diesem finstern Labrynth verholten, und Ihre Zusammenkunft mit einem bestrafte Verbrecher und höchst verdächtigen Menschen gestern im Prater hat uns die Gewißheit verschafft, nach welcher Seite wir vorzuschreiten haben.“

„Dieser Mensch ist der einzige Bruder und Erbe des verstorbenen Georg Theodoro.“

„Genug mit diesem Märchen!“ sagte der Beamte bitter. „Wir wollen doch sehen, ob Ihre Gattin nicht mehr weiß von dieser wichtigen Sache.“

„Meine Frau ist als dreijähriges Kind von ihrem Großvater aus Krimmiz und Ungarn geführt worden, und weil ihr Großvater und Vater Feinde waren, so —“

„Ganz recht! ganz recht! Todtfeinde!“ fiel der Polizeidirektor hastig ein.

„So hat der Erstere, ihr Erzieher, nie etwas über ihren verstorbenen Vater bei ihr verlauten lassen. Sie kann Ihnen deshalb keine andern Angaben machen, als ich.“

„Wir werden sehen. Wenn Sie Ihrer Gemahlin Unangenehmes ersparen wollen, so geben Sie die beobachtete Rückhaltung auf, und machen Sie ganz offene Mittheilungen. Sie sehen, ich bin von jedem Ihrer Schritte unterrichtet. Es handelt sich um die Aufklärung einer der dunkelsten und räthselhaftesten Thaten, bei welcher selbst die Geisterwelt theilhaftig ist. So werden Sie einsehen, daß sie mit Vorwänden wie gegebenes Ehrenwort und poetischen Erfindungen nicht auskommen.“

„Mein Herr, ich kann nur dem Fürsten Staatskanzler oder dem Kaiser selbst nähere Eröffnungen über Personen, die durchaus geschont werden müssen, und über bis jetzt unbekanntes, Thaten machen.“

„Wohl! Ich werde Seiner Durchlaucht Ihr Gesuch vortragen.“

Am Abend wurde Doktor Liebheld in das Palais des Fürsten Metternich geführt.

(Fortsetzung folgt.)

(Lehrer & Erdenwallen.) Einen Lehrer in Tirol (Erz-bischof Salzburg) hat die Landesstelle in Anerkennung seiner erspriechlichen Dienste mit einem Schreiben beehrt, dafür soll ihm aber die Gehaltszulage von 20 fl. nicht mehr ausgezahlt werden, weil dessen Dienstfession ein jährliches Einkommen von 142 fl. ausweist.

Marburger Berichte.

(Selbstmord.) Montag Nachmittag erschoss sich der Feldwebel Gärtner vom heimischen Regiment Hartung — ein junger, sehr verwendbarer Unteroffizier; er hatte schon vor acht Tagen den Versuch gemacht, sich das Leben zu nehmen, war aber durch Kameraden daran verhindert worden. Schwermuth soll Gärtner zur That bewogen haben.

(Todesfall.) Am 21. d. M. ist beim Graben des Brunnens in der Piskardie ein Arbeiter (Johann Sechner) in denselben — elf Klafter tief — gestürzt und gestorben, nachdem er die letzte Delung empfangen.

(Falschmünzer.) Leopold W., der kürzlich hier verhaftet und in Untersuchung gezogen worden, gesteht, die 169 falschen Sechser, die man bei ihm vorgefunden, gemünzt zu haben, und bekennet außerdem, er habe seit zwei Jahren in der Gegend von St. Marcin, Silli und Marburg solche Sechser (von Messing, versilbert, mit der Jahreszahl 1849) ausgegeben.

(Verein „Fortschritt“) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein hält morgen Abend 7 1/2 Uhr eine Sitzung, die im Gasthose zum

schwarzen Adler stattfindet; zur Verhandlung kommen: Aufnahme eines Vereinslokals, Ausrüstung des Fragelastens, Gemeindevahlen.

Letzte Post.

Der Kongress der böhmischen Landwirthschaftvereine hat eine Verwahrung gegen das Grundsteuergesetz beschlossen.

Der Kriegsminister hat den Verkauf der Grenzwaldungen eingestellt.

Eine Bande von sechzig Karlisten ist in Navarra eingedrungen.

Eingefandt.

Am Freitag, Abends, che der Postzug in Pöbniß ankam, wollte ein Geschäftsmann dort Waaren aufgeben. Der Stationsbeamte Herr F. behauptete, der Geschäftsmann müsse eine Eintrittskarte lösen, was dieser nicht für nöthig hielt, endlich aber den Beamten ersuchte, ihm eine solche Karte herauszubringen, da er sich von seiner Waare nicht entfernen wolle. Der Beamte, welcher erklärte, dazu nicht verpflichtet zu sein, ließ am Ende des Gesprächs vernehmbar das Wort „Lümmel“ fallen. Ich glaube, daß ein Beamter, welcher des Publikums wegen da ist, eine solche Aeußerung sich nicht erlauben darf. Ein Reisender.

Anzeige.

Der Gefertigte zeigt hiemit dem P. T. Publikum ergebenst an, daß er sein Schuhwaarenlager aus dem Spaviz'schen Hause (Domgasse) in das **Seumayer'sche Haus** (am Hauptplatz, Anfangs der Draugasse) überlegt hat.

Indem er für den ihm bisher gewordenen ehrenden Zuspruch höchlichst dankt, empfiehlt er sich auch ferner zu zahlreichem Besuche resp. Abnahme unter Versicherung stets reeller und solider Bedienung.

Achtungsvoll

J. Nippsch,
Schuhmacher.

409)

Verkäuflich ist

(411)

wegen eingetretener Familienverhältnisse eine kleine, angenehme Realität, 5 Minuten von der Bahnstation Pölttschach entfernt; enthaltend circa 1 Joch Nebengrund, dann Obst- und Gemüsegarten, Acker, ein nettes, gemauertes, mit Ziegeln gedecktes Herrenhaus mit 2 Zimmern und Sparherdfläche, ferner eine Kuh- und Schweinestallung, Brunnen und Presse.

Diese Realität sammt Fahrnissen wird um den Preis von 2400 fl. hintangegeben. Davon werden 1000 fl. auf der Realität versichert belassen und kommt der Rest pr. 1400 fl. auszubezahlen.

Dieses Besizthum ist sehr angenehm gelegen und eignet sich vornehmlich für Industrielle oder einen Herrn Pensionisten und war der Vorbesitzer gleichfalls dieser Kategorie und 5 Jahre auf demselben.

Auskunft ertheilt Herr Wilhelm Kray, Burgplatz, im Dienstboten-Bureau, Marburg.

Drei Aecker und eine Wiese,

bei jedem Acker Futter und Laubpauschen, mit leichter Zufuhr, sind entweder zusammen oder getheilt zu verkaufen. Anzufragen in Leitersberg, Haus Nr. 258. (412)

4 Stück gebrachte Muttermaschinen

zu Fabrikation gedrehter und gehobelter Schraubenmuttern, in der Provinz bei billiger Betriebs (Wasser) kraft und niedrigen Arbeitslöhnen nachweisbar sehr lukratives Geschäft, sind in Wien billig zu verkaufen. Adressen sub X. M. 579 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Wien. (413)

B. 6310.

Exekutive Versteigerung.

(391)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 36 fl. öst. W. f. A. die exekutive Versteigerung der dem Josef und der Theresia Wagner gehörigen, auf 3233 fl. bewertheten Realität Urb. Nr. 222 ad Trautmannsdorf bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsungen auf den 27. Juli, 28. August und 30. September 1869, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr, die beiden ersten in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, die dritte am Orte der Realität in Zellniß mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird.

Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein 10%o. Vadium in Barem, Staatsobligationen nach dem letzten Kurse oder Einlagebücheln einer steierm. Sparkasse zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen. Die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg am 20. Mai 1869.

Das Gerüstholz

(410)

bei der evangelischen Kirche wird Donnerstag den 24. d. M. Vormittag 10 Uhr im Ganzen oder theilweise licitando veräußert.

Eine Wohnung.

die Aussicht auf den Hauptplatz, sonnseitig, mit 3 Zimmern, jedes mit separatem Eingang, Sparherdfläche und Holzlege, ist sogleich zu vermieten. Gefällige Anfragen in der Handlung „zur weißen Taube“ am Hauptplatz Nr. 95. (407)

Quartier zu vermieten.

Im Hause Nr. 169 in der Nebengasse ist das ebenerdige Quartier, bestehend aus 3 geräumigen Zimmern nebst Kabinet, dann sehr großer Sparherdfläche etc. zu vermieten und Anfangs August d. J. zu beziehen. Nähere Auskunft wird im 1. Stock dieses Hauses ertheilt. (400)

Mehrere eingerichtete Zimmer,

sehr elegant, besonders für ledige Herren geeignet, sind billig zu vergeben. Auskunft im Komptoir dieses Blattes. (406)

Ein Gewölb

(403)

in der Kärntnergasse, im Hause des Herrn Tischlermeisters Behrer, ist vom 1. August zu vergeben, wie auch die Einrichtung zu einem Greidlergeschäft zu verkaufen. Näheres im Gewölbe daselbst.

Ein Milchoerschleißer

für eine Meierei bei Marburg gegen entsprechende Provision wird gesucht. Näheres im Komptoir dieses Blattes. (408)

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz von Laurentius, Aertzlicher Rathgeber in Schwachezuständen.

(genannt „Fass-Muth“) Ein Band von 282 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. = fl. 2 40 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, zu beziehen. (257)

30 Auflagen! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten.

Haasenstein & Vogler.

Annocen-Expedition,

WIEN, Neuer Markt Nr. 11.

Hamburg. Berlin.

Frankfurt a/M.

Basel. Zürich. Leipzig.

Inserate

werden prompt vermittelt unter Berechnung nach den Originalpreisen in die Zeitungen aller Länder. Beitragsverzeichnisse gratis, franco. Belegeblätter über jede Insertion. Rabattvorthelle ganz nach den bei den Zeitungen geltenden Usancen. Kostenschläge stehen auf Wunsch vorher zu Diensten.